EBEN WAR ES DOCH NOCH DA
Stock und Hut, Regenschirm, Schlüssel, Fernbedienung…
Portemonnaie, wichtiger Zettel, Schmuckstück…
Eben hatte ich es noch… - und jetzt ist es weg.
So ein Ärger!

Manches lässt sich ja leicht ersetzen, muss halt ein neuer Schirm her,
wenn der Schirm-Herr - oder die Schirm-Dame -
mal wieder nicht aufgepasst hat.

Manches lässt sich vielleicht leicht ersetzen,
aber viele Dinge haben wir auch bewusst ausgesucht, ausgewählt,
nicht nur schnell mal mitgenommen.
Darum sind wir auch so schnell mal mitgenommen, wenn sie,
eben noch da,
nun plötzlich weg sind.

Manches hat uns lange begleitet,
und wo es nun fehlt oder gar verloren ist,
da hinterlässt das Verlorene eine Lücke -
und wir merken, dass eine Lücke nicht Nichts ist.

WATT WEG IS IS WEG!
Von wegen!
Bei Kindern gibt es das ja: einfach weg, die Mütze, der Schal.
Watt weg is is weg…
„Wie?“ sagen wir zu den Kindern: „einfach weg? Kann doch nicht einfach weg sein:
wo warst Du denn, was hast du denn, musst du doch aufpassen!“

So sind selbst kleine Verluste für uns Menschen oft schon eine Belastung:
und zwar nicht nur, weil etwas fehlt
- und sei es der Regenschirm -
sondern auch,
weil wir mit der Art und Weise hadern, auf die es abhanden gekommen ist:
Ich weiß doch genau, dass ich es da oder dort hingelegt habe…
Kann ich mich denn so sehr täuschen?
War es Fahrlässigkeit? Haben wir nicht gut genug aufgepasst? Ist es gestohlen worden?

Und schon stellen wir die Frage nach Verantwortung und Schuld.
Ob es wohl einfacher ist,
wenn wir über den Verlust hinaus immerhin noch sagen können:
DER und DIE und DAS ist schuld,
DU bist schuld?

So kommen wir
VOM VERLORENEN ZUM VERLORENEN

Denn neben der vielleicht berechtigten Frage nach der Verantwortung
fügen wir mit all dem unseren Verlusten oft noch weitere Verluste hinzu:
Vertrauen, Zutrauen, das Gefühl von Sicherheit, von Heimat, vom Platz, an dem wir leben können.
So kommen wir dazu, das anstelle des Verlorenen
wir selbst zu Verlorenen werden.

Denn wenn schon der Verlust von kleinen Dingen
uns mitnehmen kann, ins Verloren-Sein,
wie ist das erst
bei all den anderen Verlusten:
wenn uns die Erinnerung fehlt,
wenn uns die Kraft abhanden kommt,
die Gesundheit, ein geliebter Mensch?
Für Kinder mag ja manchmal etwas „einfach weg“ sein,
aber Kinder sind nie einfach mal „weg!“
Wem sag ich das?
Ein Kind ist kein Regenschirm - sondern unersetzlich,
Ein geliebter Mensch, eine Lebensgeschichte, die eigene allzumal.
Die verdient Achtsamkeit und Respekt.
Nix mit „watt weg is is weg“ - mit dem wir manchmal uns und andere trösten.

Und wenn Achtsamkeit und Respekt auch noch verloren gehen,
wenn nur Schuld und Schuldzuweisungen bleiben,
oder eine schmerzende Lücke,
samt Lückenfüller,
dann müssen wir aushalten, was nicht auszuhalten ist.

So wie in der Story vom Valoan Sohn den sein Alten, der Vatter,
aber eben auch de Klaus,
watt den Jakopp sein Bruder is,
der sich selbst zum Lückenfüller macht und dadurch ebenfalls ein Verlorener ist.

Aber watt sach ich - die Story is ja mitten ausm Lehm,
und da weiße bescheid, und da kennse dat selbst,
nich nur vonne eigene Anschauung
sondern da hasse dat schon am eigen Leib und mitten durche eigene Seele mitgemacht,
da hasse wat mitgemacht

Also wie?
Wie sollen wir es schaffen, angesichts all der Verluste nicht selbst verloren zu gehen?
Wie sollen wir es schaffen, angesichts all der Verluste nicht selbst verloren zu gehen?

JETZT KOMMT GOTT INS SPIEL:
Der Vater in der Geschichte vom verlorenen Sohn handelt barmherzig. Deshalb spricht man oft auch vom Gleichnis vom barmherzigen Vater.

Unter Barmherzigkeit versteht die Bibel etwas ganz Grundlegendes.
Denn die Barmherzigkeit ist die Liebe,
die sich niemand verdienen kann, die aber jeder von uns braucht.
Eine Liebe, die nicht berechnet und nicht auf Gegenleistung aus ist.
Eine Liebe, die mitten aus dem Herzen kommt.
Eine Liebe, die dem geschenkt wird, der nichts zurückgeben kann.
In unserer Geschichte hatte der Sohn sein ganzes Erbe auf den Kopf gehauen und stand nun mit leeren Händen vor seinem Vater.

Man kann sagen, dass Barmherzigkeit keine natürliche Eigenschaft des Menschen ist,
sondern Gottes. Jesus beschreibt Gott z. B. im Gleichnis vom verlorenen Sohn als unendlich großzügigen, liebenden und zur Vergebung bereiten „Vater“ und bringt damit zum Ausdruck, was Barmherzigkeit bedeuten kann: Eine irdisch unverdiente, aber unbegrenzt großzügige Zuwendung in bedingungsloser Liebe.

Uns Menschen fällt es schwer barmherzig zu sein, zu verzeihen.
Nur durch die bedingungslose Liebe Gottes erfahren wir selbst, was Barmherzigkeit ist.
Die von Gott her erfahrene Barmherzigkeit wird dann auch für uns zur Handlungs-Aufforderung des glaubenden Menschen. Sie äußert sich bei uns zum Beispiel ganz konkret in der gelebten Nächstenliebe.

Die Barmherzigkeit ist also die Antwort auf die Frage,
was wir in unserem Verloren sein tun können.
Gott will nicht, dass wir uns verloren fühlen in unserem Trotz,
wie der andere Sohn in der Geschichte
oder in unserer Trauer.

Gott will, dass es uns gut geht,
dass wir verzeihen können und uns so aus dem Verlorensein befreien können.
Wir wünschen Ihnen, dass Sie die Barmherzigkeit Gottes spüren und für sich annehmen können.
Das befreit und macht es uns möglich, selbst barmherzig zu sein. Amen.